

Chur : Hauptstadt des dreisprachigen Kantons Graubünden

Autor(en): **Cathomas, Regula / Grünert, Matthias / Piconi, Mathias**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bulletin suisse de linguistique appliquée / VALS-ASLA**

Band (Jahr): - **(2005)**

Heft 82: **Villes bilingues = Zweisprachige Städte = Bilingual Cities**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-978492>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Chur – Hauptstadt des dreisprachigen Kantons Graubünden

Regula CATHOMAS, Matthias GRÜNERT & Mathias PICENONI

Regula Cathomas, Via Trebla 13, CH-7013 Domat/Ems; re.cath@swissonline.ch
Matthias Grünert, Universität Zürich, Romanisches Seminar, Zürichbergstrasse 8,
CH-8032 Zürich; Matthias.Gruenert@access.unizh.ch
Mathias Piconi, Gartaweg 12, CH-7203 Trimmis; mathias.piconi@hispeed.ch

The city of Chur is the capital of Grisons, the only trilingual canton in Switzerland. Our study investigates to what extent the city of Chur is plurilingual, with regard to the three indigenous languages, i.e. German, Romansh and Italian. German is the main language of the canton as well as of Chur. Hence, we examine the use of the minority languages in monolingual families (both parents are Romansh or Italian speaking) and bilingual families (one parent Romansh or Italian, the other German), paying special attention to which language is transmitted from one generation to the next. Furthermore, we show the various possibilities of receiving bilingual education and we scrutinise the motives why parents opt for or against it. Finally, we explore to what extent associations for members (?) of the minorities and the cantonal administration, where people from all over the canton are engaged, provide an opportunity to use the minority languages.

Key words:

bilingualism, Grisons, minorities, plurilingualism, sociolinguistics.

1. Einleitung: die sprachlichen Verhältnisse im Kanton Graubünden

Chur, die Hauptstadt des Kantons Graubünden, liegt im deutschen Sprachgebiet, im Gebiet der sprachlichen Mehrheit, weist aber eine Präsenz der beiden Minoritätssprachen, des Rätoromanischen und des Italienischen, auf. Die in Bezug auf die Kantonssprachen verstandene Mehrsprachigkeit der Stadt ist wesentlich durch die Zentrumsfunktion für den Kanton – im Verwaltungs-, Bildungs-, Gesundheits- und wirtschaftlichen Bereich – bedingt. Daher sollen zunächst die sprachlichen Verhältnisse des Kantons skizziert werden¹.

Gemäss den Ergebnissen der Volkszählung des Jahres 2000² betrachten gute zwei Drittel der Bevölkerung des Kantons Graubünden das Deutsche als ihre Hauptsprache, d.h. als die Sprache, in der sie denken und die sie am besten beherrschen³. Die beiden Minoritätssprachen Rätoromanisch und Italienisch

1 Die vorliegende Studie zur Stadt Chur ist Teil eines breiter angelegten Forschungsprojektes zum "Funktionieren der Dreisprachigkeit im Kanton Graubünden" (getragen vom Verein für Bündner Kulturforschung, vom Schweizerischen Nationalfonds, von der Kulturförderung des Kantons Graubünden, von der Pro Grigioni Italiano und von der Lia Rumantscha).

2 Daten des Bundesamtes für Statistik, zum grossen Teil unter www.awt.gr.ch.

werden von 14,5% bzw. 10,2%, also zusammen von einem Viertel der Bevölkerung, angegeben. Die verbleibenden 7% fallen auf weitere Sprachen.

Zieht man auch die Angaben zu den beiden untersuchten Bereichen der Umgangssprache in Betracht, ergibt sich für die Minoritätssprachen eine weniger marginale Position: Sie werden von je über einem Fünftel der Bevölkerung regelmässig *in der Schule, im Erwerbsleben, im Beruf und/oder zu Hause, mit den Angehörigen*⁴ verwendet. Als Umgangssprache in den genannten Bereichen hat allerdings auch das Deutsche eine stärkere Position.

Graubünden	Deutsch	Rätoromanisch	Italienisch
Hauptsprachen (Wohnbevölkerung: 187'058)	68,3% 127'755	14,5% 27'038	10,2% 19'106
Umgangssprachen (Angaben von 177'390 Personen)	85,0% 150'860	21,6% 38'403	23,6% 41'865

Fig.1 Haupt- und Umgangssprachen in Graubünden

2. Die Sprachen in Chur

2.1 Daten der Volkszählung von 2000

In Chur sind die beiden Minoritätssprachen mit je gut 5% als Hauptsprachen vertreten, wobei auch aus Italien stammende Personen das Italienische angeben und nicht bloss Italienisch sprechende SchweizerInnen. In der im deutschen Sprachgebiet gelegenen Stadt hat das Deutsche erwartungsgemäss eine stärkere Präsenz als im kantonalen Durchschnitt, bei den Minoritätssprachen ist es gerade umgekehrt:

	Deutsch	Rätoromanisch	Italienisch
Graubünden (Wohnbevölkerung: 187'058)	68,3% 127'755	14,5% 27'038	10,2% 19'106
Chur (Wohnbevölkerung: 32'989)	81,0% 26'715	5,4% 1'765	5,1% 1'692

Fig.2 Hauptsprachen in Graubünden und in Chur

Trotz der starken Vertretung des Deutschen unterscheidet sich Chur von anderen grösseren Ortschaften des deutschsprachigen Gebietes: Der prozentuale Anteil des Deutschen als Hauptsprache ist in Chur geringer als in den meisten grösseren Ortschaften des deutschsprachigen Gebietes, der

3 Frage 8a des Fragebogens der Volkszählung von 2000: "Welches ist die Sprache, in der Sie denken und die Sie am besten beherrschen?" (unter www.bfs.admin.ch/stat_ch/ber00/vz/dvz.htm).

4 1. und 2. Teil der Frage 8b im Fragebogen der Volkszählung von 2000.

prozentuale Anteil der Minoritätssprachen ist dafür höher. Dieses Verhältnis ergibt sich offensichtlich aus der Zentrumsfunktion, die Chur innehat.

Allerdings war der Anteil der Minoritätssprachen in Chur früher noch ausgeprägter, wie ein Vergleich mit früheren Volkszählungsergebnissen deutlich macht. Bei den unten angeführten Daten von 1970-2000 ist jedoch zu beachten, dass bis 1980 nach der Muttersprache, ab 1990 dagegen nach der Hauptsprache (der am besten beherrschten Sprache) gefragt wurde. Das neue – bezüglich der Minoritätssprachen restriktivere – Kriterium erklärt wohl die grösseren Differenzen zwischen 1980 und 1990:

Chur	1970: Mutterspr.	1980: Mutterspr.	1990: Hauptspr.	2000: Hauptspr.
Deutsch	75,6% 23'585	75,7% 24'249	78,2% 25'719	81,0% 26'715
Rätoromanisch	10,6% 3'318	11,1% 3'572	6,9% 2'269	5,4% 1'765
Italienisch	9,7% 3'033	7,9% 2'529	6,2% 2'040	5,1% 1'692

Fig.3 Muttersprachen und Hauptsprachen in Chur

Vergleicht man die Zahlen zu Chur mit den Zahlen zum ganzen Kanton (folgende Tabelle), stellt man fest, dass der Rückgang der Minoritätssprachen in Chur stärker ist als im kantonalen Durchschnitt. Diesen Unterschied beobachtet man auch zwischen den beiden letzten Volkszählungen, die Angaben zum selben Kriterium ("Hauptsprache") liefern: Beim Rätoromanischen verringert sich der Anteil in Chur von 6,9% (2'269 Personen) auf 5,4% (1'765 Personen), d.h. *um 21,7%*, im ganzen Kanton von 17,1% (29'679 Personen) auf 14,5% (27'038 Personen), d.h. *um 15,2%*; beim Italienischen verringert sich der Anteil in Chur von 6,2% (2'040 Personen) auf 5,1% (1'692 Personen), d.h. *um 17,7%*, im ganzen Kanton von 11,0% (19'190 Personen) auf 10,2% (19'106 Personen), d.h. *um 7,3%*.

Graubünden	1970: Mutterspr.	1980: Mutterspr.	1990: Hauptspr.	2000: Hauptspr.
Deutsch	57,6% 93'359	59,9% 98'645	65,3% 113'611	68,3% 127'755
Rätoromanisch	23,4% 37'878	21,9% 36'017	17,1% 29'679	14,5% 27'038
Italienisch	15,8% 25'575	13,5% 22'199	11,0% 19'190	10,2% 19'106

Fig.4 Muttersprachen und Hauptsprachen in Graubünden

Die gegenwärtige Präsenz der Minoritätssprachen in Chur ist besser verstehbar, wenn Hauptsprache und Umgangssprache einander gegenübergestellt werden: Die Anzahl der Personen, die *in der Schule, im Erwerbsleben, im Beruf und/oder zu Hause, mit den Angehörigen* das Rätoromanische verwenden, ist fast doppelt so gross wie die Anzahl der Personen, die das

Rätoromanische als Hauptsprache angeben. Beim Italienischen ist die Anzahl der BenutzerInnen sogar fast viermal grösser als die Anzahl der "HauptsprachensprecherInnen":

Chur	Deutsch	Rätoromanisch	Italienisch
Hauptsprachen (Wohnbevölkerung: 32'989)	81,0% 26'715	5,4% 1'765	5,1% 1'692
Umgangssprachen (Angaben von 30'634 Personen)	94,9% 29'059	10,2% 3'116	19,6% 6'002

Fig.5 Haupt- und Umgangssprachen in Chur

Das Gefälle zwischen BenutzerInnen und "HauptsprachensprecherInnen" ist in Chur stärker als im Kanton (cf. oben Kap. 1.). Offenbar leben in Chur überdurchschnittlich viele Personen, die Rätoromanisch und Italienisch nicht als Hauptsprache angeben, diese Sprachen aber dennoch sprechen.

Folgende Verhältnisse werden deutlich, wenn man die Bereiche *Schule/Erwerbsleben/Beruf* und *zu Hause/mit den Angehörigen* einander gegenüberstellt:

Chur	Schweizerdeutsch ⁵	Hochdeutsch	Rätoromanisch	Italienisch	Tessiner oder bündnerit. Dial.
Schule, Erwerbsleben, Beruf (20'763 Personen)	91,2% 18'946	43,6% 9'054	6,7% 1'390	18,6% 3'858	2,8% 590
zu Hause, mit den Angehörigen (29'926 Personen)	84,4% 25'250	6,9% 2'064	9,3% 2'772	9,4% 2'814	3,3% 989

Fig.6 Umgangssprachen nach Domänen

Bei den beiden Minoritätssprachen stellt man markante Unterschiede fest: Während die Anzahl derjenigen, die im Erwerbsleben, im Beruf oder in der Schule italienisch sprechen (3'858 Personen), um ein gutes Drittel höher ist als die Anzahl derjenigen, die zu Hause oder mit den Angehörigen italienisch sprechen (2'814 Personen), ist die Anzahl derjenigen, die im Erwerbsleben, im Beruf oder in der Schule rätoromanisch sprechen (1'390 Personen), nur halb so gross wie die Anzahl derjenigen, die zu Hause oder mit den Angehörigen rätoromanisch sprechen (2'772 Personen). Das Italienische hat also eine gewisse Präsenz im öffentlichen Leben, es wird hier auch von "Nicht-HauptsprachensprecherInnen", die es im privaten Bereich nicht verwenden, eingesetzt; der Schwerpunkt des Rätoromanischen liegt dagegen im privaten

5 Die uns verfügbaren Daten für die beiden gesonderten Bereiche enthalten keine Gesamtangaben für Deutsch und Italienisch, sondern nur jeweils sämtliche Nennungen für Schweizerdeutsch, Hochdeutsch, Italienisch und Tessiner oder bündneritalienischen Dialekt.

Bereich: Dort wird es auch von "Nicht-HauptsprachensprecherInnen" besonders häufig verwendet.

Stützt man die Auswertung einzig und alleine auf die Volkszählungsdaten, unterschätzt man leicht die Wichtigkeit des Rätoromanischen im öffentlichen Bereich: Zu beachten ist nämlich, dass Personen aus rätoromanischen Regionen, vor allem aus der naheliegenden Surselva, in Chur berufstätig sind und somit die Präsenz des Rätoromanischen verstärken.

2.2 Sprachen im öffentlichen Raum

Die statistischen Angaben belegen zwar, dass das (Schweizer-)Deutsche in Chur die Umgebungssprache ist. Dennoch erleben interviewte Churerinnen und Churer ihre Stadt als mehrsprachig:

Chur ist doch mehrsprachig, oder nicht? Also sicher Deutsch und Italienisch, dann höre ich oft Romanisch und Jugoslawisch, Spanisch, Portugiesisch...

Die Mehrsprachigkeit zeigt sich vor allem im öffentlichen Raum. Eine rätoromanische Mutter spricht in diesem Zusammenhang von einer *renaschientscha digl rumantsch* (Wiedergeburt des Rätoromanischen), da selbst die Jungen die Sprache nicht mehr *scu folclora, mabagn scu part dalla veta* (als Folklore, sondern als Teil des Lebens) auffassen und das Rätoromanische im öffentlichen Raum gebrauchen. Ein zweisprachiger kantonaler Verwaltungsgestellter unterscheidet im Sprachgebrauch zwischen öffentlicher, beruflicher und familiärer Ebene:

L'amministrazione è in tedesco, però di sicuro la città è plurilingue. Nelle strade, sui cantieri, nei negozi si parlano più lingue. [...] I miei genitori erano "chauvinisti": si parlava italiano a casa.

(Die Verwaltung ist deutsch, doch ist die Stadt sicher mehrsprachig. Auf den Strassen, den Bauplätzen, in den Geschäften spricht man mehrere Sprachen. [...] Meine Eltern waren "Chauvinisten": Zu Hause sprach man italienisch.)

Der Informant, der seinen Arbeitsort als deutschsprachig bezeichnet, braucht seine Familiensprache, das Italienische, nur ausnahmsweise während des Interviews, da sie ihn an die Diskriminierung als *Tschinggeli* (Schimpfname für italienische ImmigrantInnen in der Schweiz) in seiner Kindheit erinnert.

Die zitierten Aussagen wecken den Eindruck, dass der Gebrauch verschiedener Sprachen im öffentlichen Raum heute stärker verbreitet ist. Es stellt sich die Frage: In welchem Zusammenhang steht diese Erscheinung zum Sprachverhalten in Familien und Vereinen sowie zur Praxis und Förderung der Minoritätssprachen im Bildungs- und Verwaltungsbereich?

2.3 Minoritätssprachen in der Familie

2.3.1 Zielsetzung und Vorgehen

Unsere Aufmerksamkeit richtet sich auf die Frage nach der Reproduktion der Minoritätssprachen, d.h. der Weitergabe der Minoritätssprachen an die nächste Generation (vgl. Nelde/Strubell/Williams 1996; 6).

Zunächst präsentieren wir die Ergebnisse einer qualitativen, auf Interviews basierenden Untersuchung. In einem zweiten Schritt setzen wir diese zu einer quantitativen Untersuchung (Fragebogenerhebung) in Bezug.

2.3.2 Qualitative Analyse

In 28 Familien wurden Interviews durchgeführt, wobei es sich um je sieben einsprachige rätoromanische und italienische Familien sowie um je sieben gemischtsprachige italienisch-schweizerdeutsche und rätoromanisch-schweizer-deutsche Familien handelte⁶. Die Befragungen dauerten zwischen 40 und 90 Minuten und hatte vor allem die Sprachverwendung in der Familie und im sozialen Umfeld zum Gegenstand.

Sämtliche Familien haben mindestens zwei Kinder über zwei Jahren. Es wurde darauf geachtet, dass die Kinder während des Interviews anwesend waren, damit die Aussagen der Eltern hinsichtlich des Sprachgebrauchs in der Familie durch direkte Beobachtung überprüft werden konnten.

In einsprachigen Familien sprechen die Eltern mit den Kindern die Minoritätssprache. Es zeigt sich jedoch, dass die Einschulung markant auf die Familiensprache ("die Sprache, die die Eltern untereinander sprechen und beide für den Umgang mit dem Kind gewählt haben", Mahlstedt 1996; 58) einwirkt: Die Kinder sprechen im familiären Rahmen, mit den Eltern und untereinander, vermehrt schweizerdeutsch⁷.

Eltern / Kinder	nur Minoritätssprache	Minoritätssprache + Schweizerdeutsch	nur Schweizerdeutsch
Vorschulalter	3		
nach Eintritt in den Kindergarten/in die Schule	5	5	1
Total	8	5	1

Fig.7 Sprachen zwischen Eltern und Kindern

6 In den einsprachigen Familien sprechen beide Elternteile als Erstsprache Italienisch bzw. Rätoromanisch. In den gemischtsprachigen Familien spricht ein Elternteil schweizerdeutsch und der andere die Minoritätssprache (cf. Mahlstedt 1996; 21f.).

7 Zum Einfluss des anderssprachigen Umfeldes auf die Familiensprache beim Eintritt in den Kindergarten und in die Schule vgl. Moretti/Antonini 2000; 191.

Geschwister untereinander	nur Minoritätssprache	Minoritätssprache + Schweizerdeutsch	nur Schweizerdeutsch
Vorschulalter	3		
Nach Eintritt in den Kindergarten/in die Schule		3	8
Total	3	3	8

Fig.8 Sprachen zwischen Geschwistern

Die Kinder verfügen über eine aktive Kompetenz in der Minoritätssprache und im Schweizerdeutschen und verwenden beide Sprachen am Familientisch, doch für die Kommunikation untereinander wählen sie vorwiegend das Schweizerdeutsche. Weiter fällt vielen interviewten Eltern auf, dass das erstgeborene Kind ihre Sprache besser beherrscht als seine jüngeren Geschwister. In der Forschung erklärt man diesen Unterschied damit, dass das Erstgeborene einen grösseren Input in der Minoritätssprache hat (Moretti/Antonini 2000; 134) und die jüngeren Geschwister aufgrund der sozialen Kontakte des oder der älteren früher mit der Umgebungssprache in Berührung kommen (Baker 1995; 63f./Zahnd 2000; 64f.). Andererseits halten die Eltern oft nicht länger am konsequenten Gebrauch ihrer Sprache fest (Döpke 1992; 197).

Zu untersuchen wäre, wie die Kompetenz im Schweizerdeutschen den Wunsch nach der Weitergabe der Minoritätssprache beeinflusst. Einige Eltern gestehen ihre Unsicherheit im Schweizerdeutschen ein⁸ und/oder empfinden ihren Akzent als stigmatisierend⁹. Eine Befragte aus der Surselva (vorwiegend rätoromanischsprachiges Gebiet am Vorderrhein) erwähnt, dass sie ihre Aussprache im Schweizerdeutschen angepasst hat, seit sie in Chur lebt:

Il r ei strusch pli d'udir, mo cu jeu contel fetschel jeu el aunc adina.

(Das *r* [gemeint ist das im Rätoromanischen der Surselva verbreitete uvulare *r*] ist kaum mehr hörbar, nur wenn ich singe, mache ich es noch.)

Eine Mutter aus dem Puschlav (italienischsprachiges Südtal Graubündens), die fließend, aber nicht korrekt Schweizerdeutsch spricht, berichtet:

8 In der Fragebogenumfrage, deren Ergebnisse im folgenden Kapitel 2.3.3. präsentiert werden, antworteten die jüngeren SprecherInnen auf die Frage *Würden Sie gerne besser Schweizerdeutsch können?* grösstenteils mit *nein* (29 von 33 Personen = 88%). Während bei den Rätoromanischsprachigen vor allem ältere Personen gerne besser Schweizerdeutsch könnten (18 von 30 = 60%), wünschen sich dies jeweils die Hälfte der befragten Italienischsprachigen der mittleren und älteren Altersgruppe (jeweils 7 von 14).

9 In Bezug auf die Rätoromaninnen und Rätoromanen verweist Solèr (1998; 153) darauf, dass "jeder Romanischsprachige [...] ohne Einschränkung Deutsch [kann]. [...] Trotzdem fühlen sich viele Romanischsprecher dadurch stigmatisiert, dass sie das 'Deutsche der Romanen' reden und sie vergessen, dass alle Dialektformen regional markiert sind". Sie weisen dem Rätoromanischen die Schuld für ihre "markierte oder mangelhafte Deutschkenntnis" (ibid) zu. Zur Stigmatisierung Italienisch Sprechender in der Deutschschweiz cf. Moretti/Antonini 2000; 132.

I miei figli ridono degli errori che commetto quando parlo lo svizzero tedesco. Una volta mio figlio ha osservato: "Wir haben auch so einen in der Schule, der so spricht!" Mia figlia ha replicato: "Aber jetzt beleidigst du das Mami!". E mio figlio: "Ich meine es nicht im Bösen."

(‘Meine Kinder lachen über die Fehler, die ich mache, wenn ich schweizerdeutsch spreche. Einmal hat mein Sohn bemerkt [...]. Meine Tochter hat erwidert [...].’)

Dieser Junge hat mit zunehmendem Alter seine Kompetenz im Schweizerdeutschen verbessert und will sich heute vom Mitschüler unterscheiden, der auch "so spricht" wie seine Mutter.

Eine zentrale Rolle im Zusammenhang mit dem Wunsch, die Minoritätssprache weiterzugeben, spielt der Kontakt zur Herkunftsregion. Dieser ist besonders in der ersten Zeit der Niederlassung in Chur häufig eng und hat daher für die Kinder neben dem unmittelbaren sozialen Umfeld eine wichtige Bedeutung, auch in Bezug auf die Sprache:

Italiano o tedesco? Ci penso anche troppo. Due anni fa, mia figlia voleva cambiare sul registro tedesco. Nel gruppo giochi si scherzava perché non parlava il tedesco, perché non parlava come gli altri. Lei insisteva: "Voglio parlare *jo jo!*" Io le rispondeva: "Se vuoi parla *jo jo*, ma allora con il nonno non parli più!".

(Italienisch oder Deutsch? Ich denke allzu viel darüber nach. Vor zwei Jahren wollte meine Tochter zum Deutschen übergehen. In der Spielgruppe machte man sich lustig, weil sie nicht deutsch sprach, weil sie nicht wie die anderen sprach. Sie beharrte: "Ich will *jo jo* sprechen!" Ich antwortete ihr: "Wenn du *jo jo* sprechen willst, kannst du aber nicht mehr mit dem Grossvater sprechen!"

Hinsichtlich des innerfamiliären Sprachgebrauchs in gemischtsprachigen Familien ergibt sich folgendes Bild:

	nur Minoritätssprache	Minoritätssprache + Schweizerdeutsch	nur Schweizerdeutsch
Kinder + Eltern		9	5
Geschwister untereinander		1	13

Fig.9 Sprachgebrauch in gemischtsprachigen Familien

In neun der vierzehn untersuchten Familien ist neben dem Schweizerdeutschen die Minoritätssprache Familiensprache, d.h. jeder Elternteil spricht am Familientisch seine Primärsprache, auch wenn die Kinder auf Schweizerdeutsch antworten. Bei den Kindern beobachtet man hier teils eine aktive Kompetenz in der Minoritätssprache – die es erlaubt, je nach Gesprächspartner die Sprache zu wechseln – teils passive Kenntnisse in der Minoritätssprache, teils auch die Weigerung, die Minoritätssprache zu lernen.

In gemischtsprachigen Familien nimmt die Umgebungssprache eine starke Position ein, zumal die Eltern miteinander schweizerdeutsch sprechen. Die Weitergabe der Minoritätssprache setzt deshalb einen bewussten Entscheid der Eltern für die Zweisprachigkeitserziehung sowie einen konsequenten Sprachgebrauch desjenigen Elternteils voraus, der die Minoritätssprache spricht.

In den fünf weiteren Familien ist die Familiensprache Deutsch, der italienischsprachige bzw. rätoromanischsprachige Elternteil hat mit den Kindern nie oder höchstens versuchsweise die Minoritätssprache gesprochen.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Minoritätssprachen in der Familie gelernt werden, dass jedoch der Einfluss des deutsch geprägten ausserfamiliären Kontextes so stark ist, dass Deutsch für die Kinder zur Hauptkommunikationssprache wird.

2.3.3 Quantitative Analyse

In Chur wurden 184 Fragebogen mit Fragen zur Sprachbiographie, zum individuellen Sprachverhalten, zur Sprachkompetenz und zu den Einstellungen zu den drei Kantonssprachen ausgefüllt¹⁰. Die Teilnehmenden dieser Erhebung stammten nur in Einzelfällen aus den interviewten Familien.

Im Hinblick auf die Reproduktion der Minoritätssprachen sind die Deklarationen der Zugehörigkeit zu den Sprachgruppen von besonderem Interesse. Die Befragten, die sich bei unserer Vorsondierung als Romanisch- und Italienischsprachige bezeichneten bzw. von Angehörigen als solche bezeichnet wurden, gaben schliesslich nicht nur diese Zugehörigkeit an:

Welcher Sprachgruppe fühlen Sie sich zugehörig?	Total		jung 10-22 Jahre		mittel 32-48 Jahre		älter über 58 Jahre	
Deutschsprachige	57		17		21		19	
Deutsch	57	100%	17	100%	21	100%	19	100%
Rätoromanischsprachige	84		18		37		29	
Rätoromanisch	34	41%	2	11%	13	35%	19	66%
Rätoromanisch und Deutsch	37	44%	8	44,5%	20	54%	9	31%
Deutsch	13	15%	8	44,5%	4	11%	1	3%
Italienischsprachige	43		15		14		14	
Italienisch	21	49%	3	20%	9	64%	9	64%
Italienisch und Deutsch	17	40%	7	47%	5	36%	5	36%
Deutsch	5	11%	5	33%	-	-	-	-

Fig.10 Angabe der sprachlichen Zugehörigkeit

Bei den Gruppen *mittel* und *ältere* bei den Rätoromanisch- und Italienischsprachigen handelt es sich vorwiegend um Personen, die aus den italienischen bzw. rätoromanischen Sprachregionen nach Chur gezogen sind, bei der Gruppe *jung* dagegen um MinoritätssprachensprecherInnen der zweiten Generation. Gerade bei Letzteren fühlen sich bedeutende Teile auch oder

¹⁰ Im Rahmen des Projektes "Das Funktionieren der Dreisprachigkeit im Kanton Graubünden" wurden in 18 ausgewählten Ortschaften (darunter Chur) insgesamt 1'095 Fragebogen ausgefüllt.

sogar nur der Gruppe der Majoritätssprache zugehörig. Die ältere Generation zählt sich dagegen auch nach langjährigem Aufenthalt in Chur noch zur Gruppe der Minoritätssprache.

Der Stellenwert der Minoritätssprache in den Familien, in denen die zweite Generation die Minoritätssprache spricht, lässt sich aufgrund von Aussagen der Jugendlichen erschliessen, die – gemäss Selbsteinschätzung – über eine gute bis sehr gute Kompetenz im Rätoromanischen bzw. Italienischen verfügen:

	Jugendliche mit einer guten bis sehr guten Kompetenz in Rätor. Total: 18			Jugendliche mit einer guten bis sehr guten Kompetenz in Ital. Total: zu Frage a): 15 zu Frage b): 14)		
	Rätorom.	Rätorom. + Schwdt.	Schwdt.	Italienisch	Italienisch + Schwdt.	Schwdt.
a) Welche Sprache(n) sprechen Sie mit dem Vater / mit der Mutter?	3 17%	13 72%	2 11%	6 40%	9 60%	–
b) Welche Sprache(n) sprechen Ihre Eltern miteinander als Sie klein waren?	6 33%	11 61%	1 6%	13 93%	1 7%	–

Fig.11 Minoritätssprachen zwischen Jugendlichen und Eltern und unter den Eltern

Der grösste Teil der befragten Rätoromanisch sprechenden Jugendlichen verwendet im Umgang mit den Eltern sowohl Rätoromanisch als auch Schweizerdeutsch (nicht unbedingt personenbezogen). In einem grossen Teil dieser Fälle wird auch für die frühere Interaktion zwischen den Eltern der Gebrauch beider Sprachen angegeben. In den Familien der befragten Italienisch sprechenden Jugendlichen lässt sich dagegen eine Wende vom stark dominierenden *alleinigen Gebrauch des Italienischen durch die Eltern* zur *mehrheitlich zweisprachigen Kommunikation der Jugendlichen mit den Eltern* feststellen.

Zur Erfassung des Sprachverhaltens der Jugendlichen untereinander wurden folgende Fragen gestellt: a) *Welche Sprache(n) sprechen Sie mit den Geschwistern?* und b) *Welche Sprache(n) sprechen Sie mit den SchulkollegInnen?*

	nur Minoritätssprache		Minoritätssprache + Schweizerdeutsch		nur Schweizerdeutsch	
a) mit den Geschwistern Total: 32	5	16%	18	56%	9	28%
b) mit den SchulkollegInnen Total: 31	-	-	8	26%	23	74%

Fig.12 Sprachen mit Geschwistern und SchulkollegInnen

Über die Hälfte der Jugendlichen gibt an, innerhalb der Familie die Minoritätssprache neben dem Schweizerdeutschen zu sprechen; im ausserfamiliären Umfeld gebrauchen drei Viertel das Schweizerdeutsche. Das für den innerfamiliären Rahmen deklarierte Verhalten lässt sich durch die qualitative Analyse stützen. Nach unseren Beobachtungen wird jedoch die Minoritätssprache eher im Umgang mit den Eltern, selten dagegen im Umgang mit den Geschwistern verwendet.

Das Verhalten der Jugendlichen wird durch die Aussagen der Angehörigen der mittleren und älteren Altersgruppe zur (anzunehmenden) Weitergabe der Sprache bestätigt. Wir unterscheiden hier nach Zugehörigkeitsgefühl (Z) zu den Sprachgruppen:

a) *Rätoromanischsprachige:*

Welche Sprache sprechen ihre Kinder mit ihren Kindern bzw. welche Sprache werden sie wahrscheinlich mit ihnen sprechen?	nur Minoritätssprache		Minoritätssprache + Schweizerdeutsch		nur Schweizerdeutsch	
Z: Rätor. (T: 30)	6	20%	13	43%	11	37%
Z: Rätor. und Deutsch (T: 28)	3	11%	5	18%	20	71%
Z: Deutsch (T: 4)	-	-	1	25%	3	75%
Total (T: 62)	9	15%	19	30%	34	55%

Fig.13 (Anzunehmende) Weitergabe des Rätoromanischen

Die Aussagen aller rätoromanischsprachigen Befragten weisen auf eine Entwicklung in Richtung Schweizerdeutsch hin, wobei die Abstufung je nach Zugehörigkeitsgefühl zur monolingualen bzw. bilingualen Gruppe unterschiedlich ist: Die Gruppe mit nur rätoromanischem Zugehörigkeitsgefühl, deren Bindung an das Rätoromanische am stärksten ist, gibt zu beinahe zwei Dritteln (63%) das Rätoromanische an, wenn auch mehrheitlich zusammen mit dem Deutschen (43%). Bei der Gruppe mit rätoromanischem und deutschem Zugehörigkeitsgefühl zeichnet sich hingegen eine Entwicklung zur deutschen Einsprachigkeit ab.

b) *Italienischsprachige*

Welche Sprache sprechen die Kinder mit ihren Kindern?	nur Minoritätssprache		Minoritätssprache + Schweizerdeutsch		nur Schweizerdeutsch	
Z: Ital. (T: 17)	-	-	9	53%	8	47%
Z: Ital. und Deutsch (T: 12)	1	8%	6	50%	5	42%
Total (T: 29)	1	3%	15	52%	13	45%

Fig.14 (Anzunehmende) Weitergabe des Italienischen

Unabhängig vom Zugehörigkeitsgefühl zur Sprachgruppe halten sich die Voraussagen *Minoritätssprache und Schweizerdeutsch* resp. *nur Schweizerdeutsch* der Italienischsprachigen die Waage.

Wie die qualitative und quantitative Untersuchung zeigt, ist die Reproduktion der Minoritätssprachen in Chur im Besonderen in einsprachigen Familien gegeben, die in der Familie die Minoritätssprache sprechen: In diesen Familien haben die Kinder mindestens passive Kenntnisse des Italienischen bzw. Rätoromanischen, da der Input in der Minoritätssprache vergleichsweise hoch ist. In gemischtsprachigen Familien ist ein bewusster Umgang mit der Zweisprachigkeit Voraussetzung für die erfolgreiche Weitergabe¹¹, wobei die Strategie *une personne/une langue*¹² am aussichtsreichsten ist¹³.

Die Kenntnisse des Schweizerdeutschen sind in Chur unabdingbar, doch unter dieser Voraussetzung wird die individuelle Mehrsprachigkeit als Vorteil empfunden. Im Bus sprechen die Familienmitglieder untereinander rätoromanisch, doch für das Billet wenden sie sich auf Schweizerdeutsch an den Fahrer. Im Restaurant gilt es als "chic", untereinander italienisch zu sprechen und die Bestellung in perfektem Schweizerdeutsch aufzugeben. Genau diese Form von *code switching* im öffentlichen Raum ist in Chur soziale Praxis und wird von den interviewten Personen als konstitutiv für die Mehrsprachigkeit in der Stadt empfunden.

2.4 Minoritätssprachen in Vereinen

Schiffmann (1996) unterscheidet zwischen *overt* und *covert level of language policy*. Erstere umfasst die amtliche Sprachplanung auf rechtlicher und institutioneller Ebene, letztere die individuellen oder von kleinen Gruppierungen getragenen Massnahmen zum Spracherhalt. Zur ersten Gruppe zählen wir die rechtlichen Grundlagen des Kantons Graubünden und die mehrsprachige Schule (Kap. 2.5.), aber auch die zwei kantonalen Sprachorganisationen Lia Rumantscha (LR) und Pro Grigioni Italiano (PGI), die beauftragt sind, die rätoromanische und italienische Sprache und Kultur auf überregionaler Ebene zu fördern. Zur zweiten Gruppe zählen wir Vereine in Chur, in denen eine der Minoritätssprachen als Kommunikationssprache verwendet wird.

Zu diesen Vereinen gehören die drei romanischen Chöre (der Chor für Italienischsprachige soll wieder aktiviert werden) sowie die Sektionen der Sprachorganisation *Uniun dals Grischs* (UdG) für Personen aus dem Engadin und diejenige der PGI, die den oben genannten Dachorganisationen LR bzw. PGI angehören, jedoch über eine eigene Organisationsstruktur verfügen.

Die Funktion der Vereine in Chur ist neben der Zusammenkunft mit Gleichsprachigen die Pflege eines traditionellen kulturellen Guts, wodurch sie zu

11 Mahlstedt (1996; 65) verweist auf seltene Fälle, in denen "das Prinzip *une langue/une personne* unbewusst, rein gefühlsmässig" vertreten wird.

12 Jeder Elternteil spricht mit dem Kind seine (Erst-)Sprache.

13 Vgl. Brohy 1992;186, 172 / Mahlstedt 1995; 59, 65 / Döpke 1992.

einem Bindeglied zwischen der Stadt und den Herkunftsregionen werden¹⁴. Sie ermöglichen eine gewisse Distanznahme von der im Alltag dominierenden Sprache und erlauben es gleichzeitig, sich mit Konzerten und Vorträgen nach aussen als Gemeinschaft zu präsentieren¹⁵. Hinzuweisen ist darauf, dass die Mitgliedschaft in den Vereinen, die sich als Kontaktnetz für Rätoromanischsprachige anbieten, wesentlich von den jeweils gesprochenen regionalen Varietäten abhängt. Kennt man in einem Verein niemanden oder sprechen die meisten eine weiter entfernte Varietät, ist die Barriere für einen Beitritt höher¹⁶. Dies lässt sich am Beispiel des gemischten Chors zeigen: Diesem gehörte eine vergleichsweise grosse Anzahl von SängerInnen engadinischer Herkunft an, als er – vor einigen Jahren – von einem Engadiner geleitet wurde.

Bei den Mitgliedern der rätoromanischen Vereine handelt es sich vorwiegend um Zugezogene der ersten Generation. Für die zweite Generation ist eine Mitgliedschaft kaum mehr ein Thema. Mitglieder erklären dies mit der "Vereinsmüdigkeit" der Jungen und nehmen auch an, dass die Aktivitäten den Bedürfnissen der Jungen nicht gerecht würden. Die zweite Generation benötigt offensichtlich auch kein zusätzliches Bindeglied zur Heimatregion der Eltern; der Kontakt zu dieser Region beschränkt sich für sie auf Ferienaufenthalte und Verwandtenbesuche. Die jüngeren Rätoromanischsprachigen der ersten Generation verzichten ebenfalls auf den Beitritt zu den Churer Vereinen, weil sie dank erhöhter Mobilität wöchentlich in die Herkunftsregion fahren und sich dort engagieren können.

Das Vereinsleben der Italienischsprachigen unterscheidet sich nach der Nationalität. Die SüdbündnerInnen organisieren kulturelle Veranstaltungen durch die Churer Sektion der PGI, die ItalienerInnen treffen sich hingegen in Vereinen, die die Förderung des eigenen sozialen Netzes zum Ziel haben (z.B. die Società Campana und sportliche Organisationen). Für die ältere Generation wird nach wie vor die italienische Mission als gemeinschaftsbildender Bezugspunkt genannt, in der die Rolle der Nationalität an folgendem Beispiel deutlich wird: Nach dem Rücktritt eines achtzigjährigen Priesters sollte ein junger Priester aus dem Puschlav folgen. Die Gläubigen wehrten sich mit über 100 Unterschriften dagegen und verlangten die Wiedereinsetzung des Demissionierten. Heute hält ein junger Italiener die Messen.

14 Die Chöre verwenden die gleiche Chorliteratur wie diejenigen in den rätoromanischen Regionen und nehmen als Gastchöre an den Gesangsfesten in den Talschaften teil. Die Sektionen der UdG und der PGI haben Personen aus den Regionen als ReferentInnen oder AutorInnen zu Gast.

15 Collenberg (2002;171) äussert sich zur Bedeutung des im 19. Jh. aufkommenden Vereinswesens. Er vertritt die Auffassung, dass die Vereine eine Identifizierung gegen aussen fördern und andererseits eine Abgrenzungsmöglichkeit nach innen bieten.

16 Die SängerInnen der rätoromanischen Chöre in Chur stammen vorwiegend aus der Surselva, einige aus Surmeir, während die Mitglieder der UdG aus dem Engadin sind.

Die sprachgebundenen Vereine bieten einen Bezugspunkt zur Sprache und der Herkunftsregion sowie eine Möglichkeit zum regelmässigen Gebrauch der Minoritätssprache im öffentlichen Leben. Da jedoch vor allem die erste Generation vom Angebot dieses Gebrauch macht, haben die Vereine für die Weitergabe der Minoritätssprachen in Chur eine marginale Bedeutung¹⁷.

2.5 Schule

Wie bereits erwähnt, hat der Eintritt in den deutschsprachigen Kindergarten bzw. in die deutschsprachige Schule eine einschneidende Wirkung auf den Sprachgebrauch in der Familie. Allerdings gibt es in Chur seit Neuerem die Möglichkeit, die Volksschulzeit und das Gymnasium zweisprachig zu durchlaufen, wobei eine ausgewogene Schulung in beiden Sprachen einzig für die Primarschulstufe gewährleistet ist.

Die verschiedenen Schulstufen sollen kurz kommentiert werden:

Rätoromanischsprachige Kinder können den zweisprachigen **Kindergarten** besuchen, während für italienischsprachige Kinder keine solche Möglichkeit besteht.

In der **Primarschule** wurde im Schuljahr 1999/2000 Italienisch als Frühfremdsprache ab dem vierten Schuljahr eingeführt.

Seit dem Schuljahr 2000/01 gibt es in Chur das Angebot der zweisprachigen Schule. Es werden zwei Klassenzüge für Italienisch-Deutsch und ein Klassenzug für Rätoromanisch-Deutsch geführt¹⁸. Dieser Schulversuch wird von der Universität Bern wissenschaftlich begleitet.

Die **rätoromanisch-deutsche Schule** besuchen hauptsächlich Kinder mit einem familiären Bezug zum Rätoromanischen, darunter zahlreiche, die in gemischtsprachigen Familien aufwachsen. Von Seiten der Eltern besteht hier der Wunsch, dass die Kinder ihre Rätoromanischkompetenz verbessern. Besonders gross ist das Interesse an der rätoromanisch-deutschen Schule bei den Eltern, deren Kinder bereits den rätoromanischen Kindergarten besuchen. Je nach dem Wahlverhalten von Angehörigen dieser Gruppe ergibt sich eine mehr oder weniger starke "Kettenreaktion" bei rätoromanischsprachigen Eltern. Die Zahl der Anmeldungen schwankt je nach Jahrgang zwischen 5 und 15.

17 Es gibt hingegen vereinzelte deutschsprachige Personen – es handelt sich meist um Frauen –, die aus Interesse Rätoromanisch-Kurse besucht haben und die Sprache anwenden wollen. Dazu bietet der Beitritt zum gemischten Chor eine gute Möglichkeit. Interessanterweise handelt es sich dabei nur in seltenen Fällen um die Partnerin/den Partner einer rätoromanischsprachigen Person.

18 Da der älteste Jahrgang, der die zweisprachige Schule besucht, erst in der 4. Klasse ist, kann keine relevante Aussage über die Sprachkompetenz der SchülerInnen gemacht werden.

Es gibt aber zahlreiche rätoromanischsprachige Eltern, deren Kinder die zweisprachige Schule nicht besuchen. Neben sozialen Faktoren spielen die Einstellungen zur Minoritätssprache und zu sprachpolitischen Entscheidungen der Institutionen eine Rolle. Im Einzelnen wurden folgende Aspekte erwähnt:

- Der Verlust der sozialen Kontakte im Wohnquartier bzw. der erschwerte Kontakt mit SchulkollegInnen, die nicht in der Nähe wohnen.
- Der zu lange und daher gefährlichere Schulweg.
- Die Ablehnung der Unterrichtssprache *Rumantsch grischun*, der rätoromanischen Standardsprache.
- Der Wunsch, das Kind solle in erster Linie gut Deutsch lernen, wobei eigene, nicht immer positive Erfahrungen mit dem Deutscherwerb prägend sind¹⁹. Gleichzeitig wird darauf verwiesen, dass das Kind bereits genügend gut Rätoromanisch könne.

Die Wichtigkeit, gute Deutschkenntnisse zu erwerben, erwähnen auch italienischsprachige Eltern, die ihre Kinder nicht in die **italienisch-deutsche Schule** schicken. Zudem erachten diese Eltern die starke Präsenz von Kindern aus deutschsprachigen Familien, die von zu Hause keine Kompetenz im Italienischen mitbringen, als problematisch. Deutschsprachige Eltern begründen den Entscheid für die zweisprachige italienisch-deutsche Schule damit, dass im Kindesalter Sprachen vergleichsweise mühelos erworben werden. Inzwischen kämpft die Schule gegen das Bild, elitär zu sein und nur obere Schichten anzusprechen.

In der **Oberstufe** (7.-9. Schuljahr) wird das ab dem vierten Jahr der Primarschule als Fremdsprache unterrichtete Italienische fortgesetzt. Rätoromanisch kann als Wahlfach/Freifach besucht werden. Die Durchführung des Unterrichts ist auch bei nur einer Anmeldung gesichert. Es werden drei Wochenlektionen angeboten, wobei eine Lektion in Form eines einwöchigen Lagers im Sprachgebiet umgesetzt wird. Im Schuljahr 2003/04 machten zum ersten Mal acht SchülerInnen von diesem Angebot Gebrauch.

Die rätoromanisch-deutsche bzw. italienisch-deutsche **zweisprachige Maturität**, die seit dem Schuljahr 1999/2000 an der Kantonsschule in Chur angeboten wird, absolvieren in Chur aufgewachsene SprecherInnen der Minoritätssprachen nur in Ausnahmefällen.

In der **Gewerblichen Berufsschule** und in der **Wirtschaftsschule KV Chur** wird für Auszubildende aus Chur kein Rätoromanischunterricht erteilt. Das Italienische wird als Fremdsprache unterrichtet.

19 Mahlstedt (1996; 139) verweist darauf, dass negative Erfahrungen mit der Zweisprachigkeit eher zu einer Ablehnung der Zweisprachigkeitserziehung führen.

In der **Pädagogischen Fachhochschule (PFH)** kann die Fachdidaktik in der Erst- und in der Zweitsprache belegt werden. Zudem wird das Fach "Mensch und Umwelt" in den drei Kantonssprachen unterrichtet. Längerfristiges Ziel ist es, eine dreisprachige Schule zu führen. Als Problem erweist sich der Mangel an Dozierenden, die in einer der Minoritätssprachen unterrichten können.

So wie die deutschsprachige Einschulung als mitverantwortlich für die Nichtreproduktion angesehen werden muss, kommt dem zweisprachigen Kindergarten und vor allem der zweisprachigen Schule eine bedeutende Funktion für die Reproduktion – im Italienischen auch für die Produktion²⁰ – der Sprachen zu: Die Kinder können auf die in der Familie erworbenen Kenntnisse aufbauen und diese erweitern, um sie in die Familie zurückzutragen. Zudem ist bei den Kindern, welche die zweisprachige Schule besuchen ein Prestigegewinn der Minoritätssprache festzustellen, da die Kenntnisse der Sprache zumindest für den schulischen Erfolg von direktem Nutzen sind.

2.6 Minoritätssprachen in kantonalen Institutionen

Die kantonalen Institutionen in Chur²¹ interessieren uns einerseits hinsichtlich ihrer Funktion für den ganzen Kanton, mit dem sie sprachliche Kontakte pflegen, andererseits als Arbeitsbereich in Chur, in dem Erwerbstätige die drei Kantonssprachen verwenden können.

Untersucht wurden drei institutionelle Bereiche: die Kantonsverwaltung, die Rhätische Bahn und die Graubündner Kantonalbank. Vorgestellt werden sollen hier einige Ergebnisse der Erhebung in der Kantonsverwaltung. Von rund 2300 Mitarbeitenden, die per E-mail angeschrieben wurden, haben 936, davon 722 in Chur tätige, geantwortet. Auf die Aussagen dieser letztgenannten Gruppe soll hier eingegangen werden:

20 "Unter Reproduktion der Sprache verstehen wir die Weitergabe der Sprache an die nächste Generation. Die Sprachproduktion ist das Erlernen einer Sprache durch Personen, deren Eltern diese Sprache nicht sprechen." (Nelde/Strubell/Williams 1996; 6)

21 Neben den kantonalen Institutionen wären auch zwei nationale Institutionen, das Rätoromanische Radio und das Rätoromanische Fernsehen zu nennen. Da sich bei diesen die Frage der Sprachverwendung nicht stellt, sind sie jedoch hier nicht von Interesse.

	Deutsch	Rätoromanisch	Italienisch
sprachliche Zugehörigkeit (Total der Nennungen zu jeder Sprache)	90,7% 655	21,1% 152	13,9% 100
sprachliche Zugehörigkeit (Personen, die sich ausschliesslich einer Gruppe zugehörig fühlen)	64,7% 467	5,4% 39	3,9% 28
Sprachen mit den Mitarbeitenden	99,9% 721	15,8% 114 (mit Zugehörigkeit zur rätor. Sprachgr.: 104)	13,7% 99 (mit Zugehörigkeit zur ital. Sprachgr.: 61)
Sprachen mit anderen Dienststellen	100% 722	17,7% 128 (mit Zugehörigkeit zur rätor. Sprachgr.: 114)	28,1% 203 (mit Zugehörigkeit zur ital. Sprachgr.: 77)
Sprachen mit der Öffentlichkeit	99,7% 720	18,8% 136 (mit Zugehörigkeit zur rätor. Sprachgr.: 118)	43,6% 315 (mit Zugehörigkeit zur ital. Sprachgr.: 87)
Verstehen der Sprachen	(nicht erhoben)	42,1% 304 (mit Zugehörigkeit zur rätor. Sprachgr.: 152)	74,8% 540 (mit Zugehörigkeit zur ital. Sprachgr.: 100)

Fig.15 Sprachen bei den Mitarbeitenden der Kantonsverwaltung

Die Frage nach der sprachlichen Zugehörigkeit wurde folgendermassen beantwortet:

- 90,7% betrachten sich als der deutschen Sprachgruppe zugehörig. Dazu gehören nicht nur rein deutschsprachige Personen (64,7% der Befragten), sondern auch wesentliche Teile der Gruppen, die sich mit dem Rätoromanischen und dem Italienischen identifizieren.
- Ihre Zugehörigkeit zur rätoromanischen und italienischen Sprachgruppe haben 21,1% bzw. 13,9% angegeben. Drei Viertel bzw. gute 70% dieser Personen betrachtet sich auch als der deutschen Sprachgruppe zugehörig. Was die Zugehörigkeit zu den Minoritätssprachen betrifft, kann darauf hingewiesen werden, dass die sich ergebenden Werte (21,1% bzw. 13,9%) über den Werten für die Hauptsprachen im kantonalen Durchschnitt nach der Volkszählung von 2000 liegen (14,5% bzw. 10,2%). Im Falle des Rätoromanischen ist der Wert (21,1%) sogar mit dem Wert für die Umgangssprache im kantonalen Durchschnitt (21,6%) vergleichbar.

Fasst man die drei untersuchten Bereiche der Sprachverwendung ins Auge – vom *internen Gebrauch am Arbeitsplatz* über den *Gebrauch mit anderen Dienststellen* zum *Gebrauch mit der Öffentlichkeit* – beobachtet man eine

kontinuierliche Zunahme der Präsenz der Minoritätssprachen. Beim Rätoromanischen handelt es sich allerdings um einen schwachen Anstieg (15,8% – 17,7% – 18,8%). Auch der Höchstwert (18,8%) liegt hier unter dem Wert für die sprachliche Zugehörigkeit (21,1%). Beim Italienischen stellt man dagegen einen starken Anstieg fest (13,7% – 28,1% – 43,6%). Beim Rätoromanischen bilden die Angehörigen der Sprachgruppe stets eine deutliche Mehrheit (in der Tabelle "mit Zugehörigkeit zur rätor. Sprachgr."), während beim Italienischen Personen, die nicht der Sprachgruppe angehören, wesentliche Anteile haben (Sprachen mit den Mitarbeitenden: 38 von 99 Personen; Sprachen mit anderen Dienststellen: 126 von 203 Personen; Sprachen mit der Öffentlichkeit: 228 von 315 Personen). Im Falle des Italienischen sind bei den Aussenkontakten (Sprachen mit anderen Dienststellen und mit der Öffentlichkeit) die Angehörigen der Sprachgruppe sogar in der Minderheit.

Die Ergebnisse der Umfrage machen deutlich, dass das Rätoromanische die Sprache einer enger umschriebenen Gruppe ist, während dem Italienischen Geltung als Verkehrssprache zukommt. Nur bei der mindestens passiven Sprachkompetenz ("Verstehen der Sprachen") hat das Rätoromanische eine Präsenz, die deutlich über die Sprachgruppe hinausgeht.

Allgemein kann man festhalten, dass die internen Beziehungen stärker durch das Deutsche geprägt sind, während in den Beziehungen nach aussen den Minoritätssprachen, vor allem dem Italienischen, eine grössere Bedeutung zukommt. Diese Beobachtung lässt sich durch Aussagen verschiedener VertreterInnen der Kantonsverwaltung stützen, die sich wie folgt zusammenfassen lassen:

- Bei Kontakten zwischen rätoromanisch- und italienischsprachigen Mitarbeitenden der Kantonsverwaltung in Chur einerseits und gleichsprachigen Personen – vor allem in den entsprechenden Sprachregionen – andererseits wird rätoromanisch bzw. italienisch gesprochen. Einschränkungen gibt es, wenn sich Rätoromanischsprachige, die aus unterschiedlichen Regionen stammen, miteinander unterhalten; dann wird zum Teil deutsch gesprochen.
- Mitarbeitende der Kantonsverwaltung in Chur werden, wenn sie Anrufe von italienischsprachigen Personen erhalten, z.T. direkt auf Italienisch angesprochen.
- Die Korrespondenz mit den italienischsprachigen Regionen wird weitgehend auf Italienisch geführt.

Bezüglich der Aussenkontakte ist festzuhalten, dass verschiedene Ämter Aussenstellen haben, die für den Kontakt zur Bevölkerung in den verschiedenen Regionen zuständig sind. In Aussenstellen, die sich in rätoromanisch- und italienischsprachigen Regionen befinden, haben die entsprechenden Sprachen einen höheren Stellenwert als in Chur. So gibt es Ämter, deren Zentrale in Chur sich durch einen geringen Anteil an Romanisch und

Italienisch Sprechenden auszeichnet, in deren Aussenstellen in den anderssprachigen Regionen das Personal aber zu einem guten Teil die Ortssprache spricht.

Der Erwartungsdruck aus den Regionen (beim Italienischen) sowie die Einsicht, dass man mit der Verwendung der Minoritätssprachen "besser an die Leute kommt", führt dazu, dass auch VertreterInnen der zweiten Generation – Personen, die in Deutschbünden aufgewachsen sind und in der Familie Rätoromanisch oder Italienisch gelernt haben – ihre Sprachkenntnisse anwenden und somit weiterentwickeln.

Der unterschiedliche Stellenwert von Italienisch und Rätoromanisch zeigt sich besonders im schriftlichen Gebrauch: Während das Italienische eine gängige Korrespondenzsprache ist, wird im Kontakt mit den rätoromanischsprachigen Regionen fast ausschliesslich das Deutsche verwendet. Auf Rätoromanisch werden zwar Prospekte, Broschüren, (Teile von) Periodika und Formulare gedruckt, die Korrespondenz wird jedoch – wenn man von informellen Mitteilungen (z.B. per E-mail) zwischen Personen, die sich näher kennen, absieht – weitgehend auf Deutsch verfasst. Für die Produktion rätoromanischer Texte ist fast ausschliesslich der zentrale Übersetzungsdienst der Standeskanzlei zuständig; die italienische Korrespondenz wird dagegen auch von einer stattlichen Anzahl von Mitarbeitenden der einzelnen Ämter besorgt.

Bezüglich der Mehrsprachigkeit der Kantonsverwaltung lässt sich zusammenfassend festhalten: Es gibt vor allem eine mündliche Dreisprachigkeit, und dies mehr gegen aussen als intern. Es sind also zu einem wesentlichen Teil die Aussenkontakte, die dazu führen, dass die Mitarbeitenden die Minoritätssprachen bei ihrer Arbeit verwenden. Im schriftlichen Gebrauch besteht in der Kantonsverwaltung weitgehend eine deutsch-italienische Zweisprachigkeit.

3. Schlussfolgerungen

In der Familie werden die Minoritätssprachen gelernt, der Einfluss des deutsch geprägten ausserfamiliären Kontextes ist jedoch so stark, dass das Deutsche für die Kinder zur Hauptkommunikationssprache wird.

Es gibt allerdings in Chur auch ausserfamiliäre Bereiche, in denen die Minoritätssprachen verwendet werden: Vereine, die zweisprachigen Schulen und Arbeitsplätze in Institutionen. Personen, die an diesen Bereichen teilhaben, behalten bzw. verbessern durch den damit verbundenen zusätzlichen Gebrauch ihrer Minoritätssprache ihre Kompetenz in dieser Sprache. Eine wichtige Rolle können in dieser Hinsicht vor allem die Schule und Arbeitsplätze spielen, wo für die Sprache neue Bereiche erschlossen werden. Da in diesen Fällen (auch) ein jüngeres Publikum betroffen ist, wird hier auch ein Beitrag zur Reproduktion der Minoritätssprachen geleistet. Keine Bedeutung für die

Reproduktion der Minoritätssprachen haben dagegen die Vereine, die vorwiegend ältere Personen der ersten Generation ansprechen.

BIBLIOGRAFIE

- Baker, C. (1995). *A Parents' and Teachers' Guide to Bilingualism*. Clevedon: Multilingual Matters.
- Brohy, C. (1992). *Das Sprachverhalten zweisprachiger Paare und Familien in Freiburg/Fribourg (Schweiz)*. Freiburg: Universitätsverlag (*Germanistica Friburgensia*, 14).
- Collenberg, A. (2002). *Drei Berggemeinden – drei Entwicklungen: Trun, Andeer und Saas i.P. (1850-1950)*. Kiel: Vauk (*Nachhaltige Land- und Forstwirtschaft im Alpenraum*, 6).
- Döpke, S. (1992). *One Parent, one Language. An Interactional Approach*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins (*Studies in Bilingualism*, 3).
- Furer, J.-J. (1996). *Le romanche en péril? Évolution et perspective*. Bern: Bundesamt für Statistik.
- Furer, J.-J. (1997). Rätoromanisch im rätoromanischen Sprachgebiet. In G. Lüdi, I. Werlen & al., *Die Sprachenlandschaft Schweiz*. Bern: Bundesamt für Statistik.
- Iannaccaro, G. & Dell'Aquila, V. (2002). *Modelli europei di pianificazione linguistica*. Vigo di Fassa: Istituto Culturale Ladino.
- Kolde, G. (1981). *Sprachkontakte in gemischtsprachigen Städten. Vergleichende Untersuchungen über Voraussetzungen und Formen sprachlicher Interaktion verschiedensprachiger Jugendlicher in den Schweizer Städten Biel/Bienne und Fribourg/Freiburg*. Wiesbaden: Steiner (*Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik*, Beihefte, N.F. 37).
- Mahlstedt, S. (1996). *Zweisprachigkeitserziehung in gemischtsprachigen Familien. Eine Analyse der erfolgsbedingten Merkmale*. Bern: Lang.
- Moretti, B. & Antonini, F. (2000). *Famiglia bilingui*. Locarno: Dadò (*Il cannocchiale*, 6).
- Nelde, P., Strubell, M. & Williams, G. (1996). *Euromosaic. Produktion und Reproduktion der Minderheitensprachgemeinschaften in der Europäischen Union*. Brüssel/Luxemburg: Amt für amtliche Veröffentlichungen.
- Schiffmann, H. F. (1996). *Linguistic Culture and Language Policy*. London/New York: Routledge.
- Solèr, C. (1998). Sprachkontakt = Sprachwechsel. Deutsch und Romanisch in Graubünden. In I. Werlen (Hg.), *Mehrsprachigkeit im Alpenraum*. Aarau: Sauerländer, 149-163 (*Sprachlandschaft*, 22).
- www.awt.gr.ch -> Statistik -> Daten und Berichte -> Bevölkerung -> Sprachen.
- www.bfs.admin.ch -> Volkszählung 2000 -> Personenfragebogen der Volkszählung 2000.
- Zahnd, M. (2000). *Zweisprachige Kindererziehung am Beispiel von schweizerisch-finnischen Familien in der Deutschschweiz*. Lizentiatsarbeit, Uni Bern.